

Aus der Dewezet Hameln
Ausgabe 090100 - Dewezet Hauptausgabe
Montag, 15. April 2013
Seite 14
© 2012 Dewezet



Hans Christoph Becker-Foss leitet das Konzert mit Gesangssolisten, dem Göttinger Vokalensemble, dem Ensemble Schirokko und der Hamelner Kantorei.

wfx

Begeisterter Beifall in der Marktkirche

Wie in den Oratorienkonzerten mit Mozarts und Schuberts Schwanengesängen der Funke überspringt

VON KARLA LANGEHEIN

Hameln. Wir kennen es alle, dieses Metermaß, auf dem die Jahrtausende unserer Menschheitsgeschichte eben gerade noch ein winziges Plätzchen einnehmen. Was wiegen dann dagegen ganze 37 Jahre? Es gehört zum Phänomen „Zeit“, dass kulturelle Entwicklungen, selbst bedeutende, sich zuweilen in engen Zeiträumen abspielen. Wenn die Zeit dazu reif ist. Und wenn Genies vorangehen wie Mozart und Schubert mit ihren letzten Kompositionen.

Zwischen Mozarts Requiem und Schuberts letzter Messe liegen nur 37 Jahre. Aber die stilistischen Unterschiede sind

groß, jeder für sich löste weitreichende Folgen aus. So stoßen beide Komponisten in formaler Hinsicht im hauptsächlich von Italien ausgehenden Konflikt zwischen sakraler und weltlich-dramatischer Musik Türen auf. Und wie sehr sie ihrer Zeit auch mit kühnen harmonischen Wendungen vorausgingen, ist in den ersten acht Takten von Schuberts Sanctus-Satz am deutlichsten erkennbar.

Beide Werke nun direkt nacheinander, fast in einem Atemzug und nur durch fünf Minuten Pause getrennt: So unterstrich Hans Christoph Becker-Foss in den Oratorienkonzerten am Samstag und Sonntag in der Marktkirche wir-

kungsvoll die stilistischen Wandlungen. Gleichzeitig forderte er seinen Zuhörern aber schnelles Umschalten ab. Ein Umstand, der vielleicht auch dafür verantwortlich ist, dass es das bekanntere Requiem an diesem Abend nicht leicht hatte, sich gegen Schuberts ausdrucksstarke Sprache angemessen zu behaupten.

Und das, obwohl die vereinigten Chorsänger aus Hameln (Kantorei) und Göttingen (Vokalensemble) nach kleinen Anlaufproben schnell zu ihrer hohen Qualität fanden. Beeindruckend sicher die „Quam olim“-Fuge, das mächtige „Dies irae“ sowie das von Becker-Foss überaus breit angelegte „Lacrimosa“. Die Riege der Solisten

mit Hanna Zumsande, Nicole Pieper, Lothar Blum und Raimonds Spogis ist bei uns längst als zuverlässiges, im Charakter der Stimmen gut zueinanderpassendes Ensemble bekannt. Nun gelang ihm mit dem „Recordare“ ein Höhepunkt dieser gelungenen Mozart-Interpretation.

Anpassungsfähig, dazu auch stabil im Klang, begleitete das Ensemble Schirokko und wartete dabei mit etlichen glänzenden Bläser-Soli auf. Herausragend: Posaune und Fagott im „Tuba mirum“.

Für Schuberts sechste und letzte Messe erweiterte sich die Solistenriege dann um den Tenor Svyatoslav Martynchuk, dessen leuchtende Stimme

noch in guter Erinnerung ist aus der letztjährigen Aufführung von Mendelssohns „Elias“. Zusammen mit Lothar Blum gelang ihm die bemerkenswert schöne Wiedergabe des in pastoralem Zwölfachteltakt schwebenden „Et incarnatus est“.

Und wieder sehr gut: der Chor. Insgesamt konnte der Eindruck entstehen, dass Schuberts geniale Fähigkeit, Textnuancen und sprachliche Untertöne in Musik zu übersetzen, den Chorsängern besonders entgegenkam. Trotz der hohen Daueranforderung dieses Konzerts war keine Ermüdung zu hören – der Funke sprang über. Begeisterter Beifall für Hans Christoph Becker-Foss und „die Seinen“.